

Das Bronzedepot von Wallstadt.

Am 7. April 1934 wurde auf Gemarkung Wallstadt, Amt Mannheim, beim Bau der Autobahn Frankfurt—Basel, Bauabschnitt Mannheim, bei km 64,050, 10 m einwärts der Westseite der Strecke ein Bronzedepot gehoben, das in das Schloßmuseum Mannheim gelangte. Die Erlaubnis zur Veröffentlichung erteilte Professor Dr. Gropengießer, dem an dieser Stelle herzlichst gedankt sei. Die Fundumstände, die unter einem ungünstigen Stern standen, konnten dank der Umsicht von Hauptlehrer F. Gember, Feudenheim, so geklärt werden, daß sie eine zuverlässige Grundlage für die weitere Bearbeitung boten. Ich stütze mich hierbei ganz auf den sorgfältigen Bericht von F. Gember. In 55 cm Tiefe stießen die Arbeiter im Sand auf große Gefäßscherben (vgl. Profil Abb. 1). Die Vermutung, daß es sich um ein Brandgrab handle — den Anlaß dazu gab die Nähe des an der Fundstelle auslaufenden Atzelberges¹ —, erwies sich als falsch. Die Scherben, die mehreren großen Gefäßen angehörten, waren im Gegensatz zu einem normalen Urnengrab stark zerbrochen und lagen manchmal wie geschichtet nebeneinander. Der die Scherben umgebende Boden war sehr hell; auch fand sich nicht eine Spur von Leichenbrand. Das Scherbennest lag in einer runden Grube von 80 cm Dm. und ging 50 cm in die Tiefe. Auffallend war der harte Brand der Scherben und die vielfach rissige Oberfläche, die zumindest eine starke Hitzeeinwirkung verriet. Unter dem Grubenboden kam eine dünne Verlehmungszone mit Kalksinter, die nach unten in hellen lehmigen Sand überging.

Zwei Tage später fand sich an genau derselben Stelle das Depot in dem Gefäß Taf. 6, Abb. 1. Der Topf war mit einem großen Scherben zugedeckt, der von den Arbeitern zerbrochen wurde. Als Gember erschien, war der Topf schon aus seiner ursprünglichen Lagerung entfernt, umgedreht und die Bronzen herausgeschüttet. Im Sand fand sich jedoch noch der Abdruck der Standfläche, so daß der Topf in diese zurückgestellt werden konnte. Eine sofortige genaue Einmessung ergab dann, daß der Topfrand 32 cm unter die obere Scherbenlagerung zu liegen kam. Eine Verfärbung des Bodens war nicht zu bemerken, dasselbe versicherten die Arbeiter, die ganz zufällig mit dem Spaten an den Topf stießen. Das Gefäß ist teilweise ziegelrot verbrannt, verzogen, die Oberfläche stark rissig und geplatzt. Die inliegenden Bronzen haben stumpfgrüne rauhe Patina mit häufigen schwarzen Anrußungen.

Die Zusammengehörigkeit des Depots mit den schon vorher gefundenen Scherben steht außer Zweifel. Die durch den zeitlichen Unterschied der Auffindung entstandene Unsicherheit wird durch die zuverlässige Einmessung, die auffällige, allen Fundstücken gemeinsame 'Brandpatina' und durch die vorzügliche chronologische Übereinstimmung behoben. Eine Deutung der ungewöhnlichen Fundverhältnisse ist nicht sicher, einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzt die Annahme einer bewußten Verschleierung des kostbaren Bronzeschatzes durch Vortäuschung eines Brandgrabes oder einer harmlosen Abfallgrube. Eine Erklärung der Feuerspuren bleibt ungewiß. Vielleicht handelt es sich in Anbetracht dieser eigenartigen Fundverhältnisse auch um eine Opfergabe. Der Fundort des Depots, das auf Grund seiner Zusammensetzung auch

¹ Große Sanddüne mit ausgedehntem Urnenfeld.

als zum Einschmelzen berechnete Sammlung von Altmaterial angesehen werden kann, ist siedlungsgeschichtlich nicht ohne Interesse. Es bestätigt mit aller Deutlichkeit die schon von Schumacher geäußerte Ansicht², daß neben den Hauptverkehrsstraßen des Rheintals entlang dem Fuß der Gebirge, die durch zahlreiche Depotfunde kenntlich sind³, eine weitere Straße bestand, die eine Verbindung zwischen den vorwiegend in der frühen Hallstattzeit gegründeten (Hallstatt A—B) Siedlungen auf dem rechtsrheinischen Hochgestade ermöglichte. Dieser Weg, der wahrscheinlich in der Rastatter Gegend, also der Stelle, wo das Gebirge zurückweicht, von der Hauptstraße abzweigte, tritt heute schon ganz klar hervor. Er wird bezeichnet durch die Nadeln und die Pfeilspitze von Liedolsheim⁴, das verschollene Sicheldepot (?) von Graben, das Urnenfeld von Huttenheim, das heute schon mindestens 20 Gräber geliefert hat, das Hallstatt A-zeitliche Skelettgrab von Oberhausen⁵ mit Gefäß, Messer und Nadel, das Urnengrab von Oftersheim, endlich durch die ausgedehnten Urnenfelder des Neckardeltas wie Friedrichsfeld, Edingen, Seckenheim, Ilvesheim, Ladenburg, Feudenheim, Wallstadt, Käfertal und Straßenheim, deren reiche Funde, meist unveröffentlicht, in Mannheim liegen. Etwa bei Weinheim vereinigt sich dieser Weg wieder mit der Hauptstraße.

Das Depot enthielt folgende Stücke:

Griff eines Mörigerswertes (Taf. 6, Abb. 2, 1), Schwertspitze (wohl dazugehörig) (Taf. 6, Abb. 2, 5); 3 oberständige Lappenbeile mit seitlichen Ösen, teilweise zerbrochen (Taf. 6, Abb. 2, 2—4. 6); 1 Lochsichel (Taf. 6, Abb. 2, 7); 1 kreisförmiger Anhänger mit Ringgriff (Taf. 7, Abb. 1, 7); 2 gegossene Röhren mit 'Vasenkopf' (Taf. 7, Abb. 1, 9—10); 5 völlig gleiche Ringe mit verstärktem Innenrand (Taf. 7, Abb. 1, 1—5); 1 großer Knopf mit Öse (Taf. 7, Abb. 1, 6); Bruchstück eines breiten gegossenen Blecharmrings, reich verziert (Taf. 7, Abb. 2, 11 und Abb. 2); Bruchstück eines Schwurrings, auf der Außenseite Reste feiner Verzierung (Taf. 7, Abb. 2, 9); 5 Armringe mit kleinen Stempelenden, feine Rippen und Rillenverzierung (Taf. 7, Abb. 2, 1. 4. 12—14),

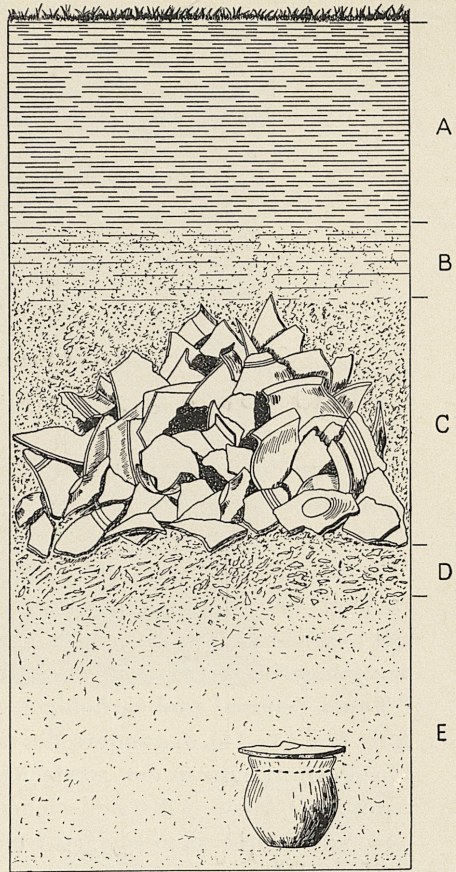


Abb. 1. Wallstadt.
Profil durch die Fundstelle. 1:15.

² Mainzer Festschr. (1902), 21.

³ Behrens, Katalog Bronzen. Taf. 2.

⁴ Vgl. für die folgenden Funde Wagner, Fundstätten u. Funde i. Baden Bd. 2.

⁵ Unveröff. Karlsruhe Inv. C/11311—14.

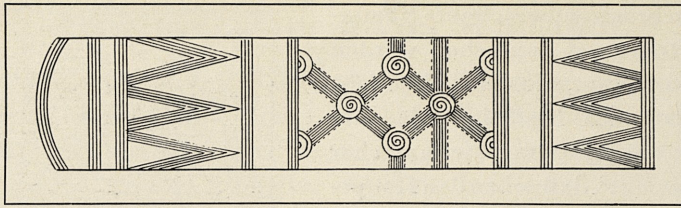


Abb. 2. Wallstadt. Gravierung des Armbandes
Taf. 7, Abb. 2, 11. 2:1.

hohlgegossen mit D-förmigem (Taf. 7, Abb. 2, 4. 13–14), massiv gegossen mit rundlich bis D-förmigem Querschnitt (Taf. 7, Abb. 2, 1. 12); 7 Bruchstücke von massiven Armringen mit Rippenverzierung (Taf. 7, Abb. 2, 3. 5–7. 10), glatt, rundlich-D-förmiger Querschnitt (Taf. 7, Abb. 2, 2. 8); 4 Stücke von Bronzeblechbändern, teilweise knäulartig zusammengerollt (Taf. 7, Abb. 1, 8. 14–16); 3 kleine Gußbrocken (Taf. 7, Abb. 1, 11–13).

Die zeitliche Einordnung des Depots bereitet nach den Ausführungen von E. Vogt⁶ keine Schwierigkeiten. Es ist ein guter Vertreter der Stufe Hallstatt B mit bezeichnenden Leitformen wie den oberständigen Lappenbeilen mit Öse und den feingerippten Armringen mit kleinen Stempelenden. Letztere finden sich in 2 Typen: einmal sind sie hohlgegossen, gelegentlich über einen Tonkern (Taf. 7, Abb. 2, 4. 13–14), das andere Mal massiv, kantig (Taf. 7, Abb. 2, 1. 12). Die erstere Form gehört ganz in den westschweizerisch/ostfranzösischen Kreis, von wo sie dann nach Ausweis der zahlreichen Hallstatt B-Depots durch das Rheintal und durch die Wetterau nordwärts wandert. An Beispielen seien genannt⁷: Ockstadt, Hochstadt, Frouard, Choussy (Loire et Cher), Beaume-les-Messieurs (Jura). Dieser

⁶ Die spätbronzez. Keramik d. Schweiz. u. ihre Chron. (1930) 28ff.

⁷ Alphabetisch geordnetes Verzeichnis sämtlicher im folgenden erwähnter Depotfunde mit Angabe der Literatur: Port Arthur bei Gent (Grab?): Ber. Röm.-Germ. Komm. 15, 1923, 62 Abb. 5. – Bachzimmern: Behrens, Kat. Bronzez. 35. – Beaume-les-Messieurs: Bull. Soc. Préh. Franç. 6, 1909, 145. – Beuron: Prähist. Bl. 11, 1899, Nr. 1, 1. – Gr.-Bieberau: Behn, Urgesch. Starkenb. Taf. 12, Abb. 8. – Cattenbühl: Vorzeitf. a. Niedersachsen A, 7–8. – Choussy (Loire et Cher): Rev. Préh. de l'Est de la France 1912, H. 4. – Kl.-Drebna: Gaerte, Urgesch. Ostpreußens (1929) 86 ff.; Bezenberger, Monteliusfestschr. (1913) 141 ff. Abb. 1, d. – Dossenheim: Wagner a. a. O. 2, 262 Abb. 223. – Eibingen: Behrens, Kat. Bronzez. Abb. 11. – Ettlingen: Wagner a. a. O. 2, 63 Abb. 67. – Friedrichsburg: Amtl. Ber. Westpr. Prov. Mus. Danzig 1902, 22 ff. – Frouard: Jahrb. Ges. f. lothr. Gesch. u. Alt. 12, 1900, 412, 3 Taf. – Gambach: Schaum, Samml. Braunfels 1819, 79 ff. Abb. 180–88. – St. Genouph: Dubreuil-Chambardel, Touraine Préhist. (1923) 57. – Hanau: Sprockhoff, Vollgriffschwerter (1934) Texttaf. A. – Hochstadt: Behrens a. a. O. 43. – Homburg: Alt. heidn. Vorz. 5 Taf. 25, 26. – Kuckenburg: Sprockhoff a. a. O. 120 Taf. 31. – Kunersdorf: Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Berlin. – Lay-St. Remy: Beaupré, Etudes préhist. en Lorraine (1902), 54 Taf. 5. – Lindenstruth: Kunkel, Oberhessen 113 Abb. 96. – Niederjeutz: Jahrb. Ges. f. lothr. Gesch. u. Alt. 12, 1900, 409 Taf. 1, 2. – Niederolm: Behrens a. a. O. 41. – Ockstadt: Kunkel a. a. O. 111 Abb. 94. – Pfeddelbach: Landesmuseum Stuttgart. – Réallon: E. Chantre, L'âge du Bronze Taf. 39. – Unadingen: Behrens a. a. O. 35. – Vietkow: Balt. Stud. 4, 1900, 137 ff.; Kunkel, Pomm. Urgesch. i. Bild Taf. 26. – Petit Villatte: Déchelette, Manuel 2 Abb. 119, 9. – Wallerfangen [Vaudrevanges]: Behrens a. a. O. 38; Déchelette, Manuel 2 Abb. 106, 5; Abb. 117, 1. – Weinheim-Nächstenbach: Bad. Fundber. 3, 1, 1933, 1 ff. Taf. 1–5; Germania 16, 1932, 190.



1



2

Abb. 1. Wallstadt. Gefäß des Depots. Etwa 1:3.
Abb. 2. Wallstadt. Depot. 2:5.



1



2

Abb. 1 u. 2. Wallstadt. Depot. 2:5.

hohlgegossene Typ hat mehrere Varianten, die zeitlich parallel laufen und die sich ebenfalls eng an den obengenannten Formenkreis anschließen. Gemeinsam ist ihnen die Neigung starker Aufwölbung und Verbreiterung, die meist mit der Ausbildung großer Endscheiben verbunden ist. Der geschlossene 'massive' Arming wandelt sich zu einem breiten 'blechernen' Armband. Beispiele hierfür sind: Wallerfangen I (Vaudrevanges), Niederjeutz I und II, Lay-St. Remy bei Toul, Petit Villatte (Cher), St. Genouph (Touraine). Häufig finden sie sich in westschweizerischen Pfahlbauten⁸, z. B. Mörigen, Auvernier, Grandson/Corcelettes, Cudrefin und Chabrey (Vaud). Endlich im Rhône-tal in dem Depot von Reallon⁹. Eine andere Variante ist das reichverzierte Armband aus dem Wallstadter Depot (Abb. 2). Kennzeichnend ist der breite, flach gewölbte Querschnitt mit kleinen umgebogenen Endstollen und reicher, ganz fein graviert Verzierungen. Beachtenswert bei dem Wallstadter Stück sind die Spiralen¹⁰. Beispiele für diese Form sind: Hochstadt, Eibingen bei Rüdesheim, Hanau, Chabrey, Hauterive¹¹, Auvernier¹². Besonders die großen 'blechernen' Armbänder variieren stark in Größe, Form und Verzierung. Auch Mischungen untereinander werden beobachtet. Die ungewöhnlich reiche Gravur- und Strichverzierung ist schon immer mit der glanzvollen Bronzeindustrie der bis in die frühe Bronzezeit zurückzufolgenden Walliserkultur in Beziehung gebracht worden¹³.

Die meisten Armringe des Wallstadter Depots sind massive Ringe von kantig-D-förmigem Querschnitt mit der gleichen feinen Rippenverzierung, wie wir sie auf den einfachen Hohlringen antrafen. Diese Ringform, aufs engste mit der eben genannten verwandt, scheint einer mehr östlich gelegenen Zone anzugehören. Gute Beispiele sind die Depots von Bachzimmern und Unadingen, Amt Donaueschingen, ferner das Depot von Pfedelbach, OA. Öhringen, die ausschließlich aus diesen Ringen bestehen. Weiter sind zu nennen: Ettlingen, Dossenheim, Weinheim-Nächstenbach (zahlreich), Eibingen, Homburg (zahlreich), Hanau, Hochstadt, Ockstadt und Beuron. Wichtig ist das Bruchstück eines solchen Rings aus Gündlingen, Hügel A, mit reicher Hallstatt B-Keramik¹⁴. Dieser Ringtyp ist dann auch öfters nach dem germanischen Norden exportiert worden, wo er sich in Depots der Stufe Montelius V findet. Eine Zwischenstation ist Kuckenburg, Kr. Querfurt, in den Norden fällt das Depot von Kunersdorf, Kr. Weststernberg, und Vietkow, Kr. Stolp. Die Stücke aus den Pfahlbauten scheinen vorwiegend den ostschweizerischen Stationen anzugehören, z. B. Zürich Alpenquai (7 mal), aber auch Corcellettes¹⁵.

⁸ Alphabetisches Verzeichnis der erwähnten Pfahlbaufunde mit Literatur: Alpenquai Zürich: Landesmus. Zürich. — Auvernier, Chabrey (Vaud), Cudrefin, Estavayer, Grandson/Corcelettes: Landesmus. Zürich; Groß, Protohelvétès Taf. 17; Album Lausanne, Taf. 26; Desor, Belle Age du Bronze Taf. 2. — Hauterive: Landesmus. Zürich. — Mörigen: Groß a. a. O. Taf. 23, 45. — Onnens: Groß a. a. O. Taf. 16, 8.

⁹ Vgl. auch die Armringe aus Gambach und von Port Arthur mit ungewöhnlicher Endscheibenbildung.

¹⁰ Vgl. die Spirale auf dem Boden einer Schale aus einem Urnengrab von Urmitz. Bonn. Jahrb. 110, 1903, 39 ff.

¹¹ Beide Landesmus. Zürich. ¹² Desor a. a. O. Taf. 3, 7.

¹³ Kraft im Anz. f. Schw. Altertumsk. 1927/28, 67 ff.; Vogt a. a. O. 73.

¹⁴ Wagner a. a. O. 1, 182 Abb. 121 m. ¹⁵ Album Lausanne Taf. 27, 4. 11. 13.

Das offen gegossene Armringbruchstück (Taf. 7, Abb. 2, 9) gehört in die Gruppe der sogenannten Schwurringe¹⁶. Charakteristisch ist die Steigbügelform und die auf der Außenseite angebrachten Gruppen von mehr oder minder kräftigen Querrippen. Wir können auch bei diesen Ringen das Nebeneinander von einfachen 'massiven' und großen, hohlgegossenen Formen, die häufig durchbrochene Innenwand besitzen, feststellen. Diese auffällige Gleichzeitigkeit von einfachen und entwickelten Formen beobachteten wir auch bei den oben beschriebenen Armringen und sahen, daß sie offenbar durch verschiedene Verbreitung zu erklären ist.

Dem Wallstadter Stück kommt, soweit das Bruchstück diesen Schluß zuläßt, der Ring vom Haimberg bei Fulda¹⁷ am nächsten. Sehr ähnliche Stücke stammen aus den Depots von Cattenbühl, Kr. Münden, und Friedrichsburg bei Bärwalde, Kr. Neustettin. Weiter sind zu vergleichen die reichverzierten geschlossenen Ringe aus den Depots von Lindenstruth, Kr. Gießen, und Gr.-Bieberau, endlich Kochendorf¹⁸. Beispiele für große aufgeblähte Formen sind Beckdorf, Kr. Stade¹⁹, und Sinsheim (Baden) mit durchbrochener Innenwand²⁰. Alle diese Ringe, die durch das Wallstadter Depot erstmalig in Süddeutschland gut datiert sind, gehören zeitlich Hallstatt B an, was wiederum mit den norddeutschen Funden (Mont. V) gut übereinstimmt. Die reiche Verzierung sowie die geblähten Formen weisen ebenfalls auf den oft genannten Kreis. Es ist aber auffällig, daß sie hier im Gegensatz zu dem 'Exportgebiet' sehr selten sind²¹. Andererseits muß noch auf eine Ringform aufmerksam gemacht werden, wie sie Sprater in einem wenig bezeichnenden Exemplar von Haßloch²² abbildet. Es sind massiv gegossene, steigbügelartige Ringe mit eng oder weit auseinanderliegenden Querrippen. Sie sind meist reich graviert, unterscheiden sich aber auf Grund einer kennzeichnenden Verzierung durchaus von den oben beschriebenen späteren Formen. Sie sind durch die Verzierung (?) und durch Keramik auf Hallstatt A datiert. An Beispielen seien genannt: Worms, Slg. Gold (2 Stück), Nierstein (2 Stück), Wolfsheim (2 Stück)²³, Weisenheim²⁴ und Mus. Freiburg, FO.? Aus der Schweiz ist mir nur ein Stück aus Estavayer bekannt²⁵. Diese anscheinend mittelhheinische Form ist sicher mit den Schwurringen verwandt. Mehr läßt sich vorläufig nicht sagen.

Zwei weitere Formen, die ganz zu dem schon oft genannten Kreis gehören, sind die Röhren mit 'Vasenkopf' (Taf. 7, Abb. 1, 9—10) und der Anhänger mit Ringgriff (Taf. 7, Abb. 1, 7). Die Röhren, deren Verwendung unbekannt ist²⁶, haben einen lichten Dm., der gerade genügt, um einen Bleistift durchzustecken. Die feine Rippenverzierung, wie wir sie an den Armringen beobachteten, weist auch sie stilistisch nach Hallstatt B. Gleiche Stücke kenne ich aus Mörigen,

¹⁶ Sprockhoff, Niedersächs. Depotf. d. jüng. Bronzez. (1932) 64.

¹⁷ Germania 13, 1929, 25 Abb. 5, 9.

¹⁸ Fundb. Schwab. N. F. 3, 37. 38 Taf. 3.

¹⁹ Sprockhoff a. a. O. Taf. 18, e. ²⁰ Alt. heidn. Vorz. 4 Taf. 43.

²¹ Z. B. Champigny (Aube) bei Déchelette, Manuel 2 Abb. 119, 7; vgl. auch den Ring Album Lausanne Taf. 28, 9.

²² Sprater, Urgesch. d. Pfalz (1915) Abb. 64.

²³ Alle Altert.-Mus. Mainz.

²⁴ Mus. Dürckheim, mit Hallstatt A-Keramik.

²⁵ Landesmus. Zürich.

²⁶ Die Deutung als Pferdeschmuck befriedigt nicht. Vielleicht zu einem Wagen gehörig.

Venat, la Ferté-Hauterive (Allier), Manson (Puy-de-Dôme)²⁷, Auvernier²⁸, Frouard, Niederjeutz I, ferner aus Wallerfangen und Homburg. Ähnliche Stücke sicher gleicher Verwendung, aber ohne 'Vasenkopf' z. B. Corcelettes²⁹. Hierher gehört auch das Stück aus dem Depot von Kl. Drebnau (Ostprien), das nach Mont. V datiert wird. Der Anhänger mit Ringgriff weist durch seine stumpfen Ränder deutlich auf die Verwendung als Schmuck. Er findet sich in großen und kleinen Formen, geschlossen und offen, und gehört in die große Gruppe von Klapperblechen, wie wir sie so zahlreich aus den Pfahlbauten kennen. Häufig findet sich bei den geschlossenen großen Formen ein kleiner Ausschnitt am unteren Rand. Ein völlig gleiches Stück stammt aus Gambach, weitere, aber ohne Ausschnitt, aus Ockstadt und Choussy, Mörigen und Onnens, letzteres reich profiliert. Die Deutung als Klapperbleche wird bestätigt durch jene riesigen bis 32 cm großen ringförmigen Scheiben, wie wir sie aus Wallerfangen (2 Stück) und Frouard kennen. Hier sind die Anhänger, meist 4 Stück, an Ringen zu beiden Seiten aufgehängt. Ein weiteres solches Stück stammt aus Lothringen, gehört aber wahrscheinlich einem der genannten Depots an³⁰. Ebenfalls hier einzureihen ist die Scheibe von la Ferté-Hauterive³¹.

Parallelen zu den 5 Ringen mit innerer Verstärkung (Taf. 7, Abb. 1, 1—5) kenne ich aus Niederolm. Der schwer gegossene Knopf (Taf. 7, Abb. 1, 6) findet sich zahlreich in Wallerfangen. Der Mörigerschwertgriff (Taf. 6, Abb. 2, 1) ist eine weitere Bestätigung für die Datierung dieser Schwertgruppe in Hallstatt B. Die Sichel (Taf. 6, Abb. 2, 7), die Drahtstücke (Taf. 7, Abb. 1, 8. 14—16) und die Gußklumpen (Taf. 7, Abb. 1, 11—13) sind von untergeordneter Bedeutung.

Vogt hatte die Trennung der frühhallstattzeitlichen Depots in die zwei Stufen A und B auf rein typologischem Wege erschlossen. Früher schon hatte Reinecke im allgemeinen, dann Kraft im besonderen für die Alb, und Vogt für die Schweiz, eine Trennung der Keramik in A und B herausgearbeitet. Gleichzeitig hatte Vogt angenommen, daß die B-Keramik über die Schweiz und über die Alb hinaus im ganzen Bereich der B-Bronzen zu finden sein müsse. Bis jetzt fehlte jedoch die Bestätigung durch einen Fund, der Bronzen und Keramik vereinigte. Für die frühhallstattzeitliche Chronologie Süddeutschlands ist deshalb das Wallstadter Depot von nicht zu unterschätzender Bedeutung, da uns hier ein glücklicher Zufall formenreiche und typische Hallstatt B-Keramik in Verbindung mit einem gleichzeitigen Bronzedept erhalten hat. Außer der Schale (Abb. 3, 2) ist zwar kein vollständiges Profil erhalten, jedoch besagen die charakteristischen Randstücke genug³². Wir unterscheiden drei Gefäßtypen: Trichter-randurnen (Abb. 3, 4—9), einfache Gebrauchstöpfe (Abb. 3, 1. 3) und die Schale.

²⁷ Alle bei Déchelette, Manuel 2 Abb. 106. Nr. 2 stammt aus Mörigen, nicht wie angegeben Auvernier.

²⁸ Landesmus. Zürich.

²⁹ Alb. Laus. Taf. 29, 13. 14. 16; vgl. auch die Röhren mit angegossenem Ringschmuck bei Déchelette, Manuel 2 Abb. 116.

³⁰ Jahrb. d. Ges. f. lothr. Gesch. u. Alt. 15, 1903, 477 ff. Taf. 31, 3—6.

³¹ Déchelette, Manuel 2 Abb. 117; vgl. auch das Stück von Eskelhem, Montelius, Minnen 97; der ganze Fund bei Hansson, Gotlands Bronsalder (1927) Taf. 53.

³² Die einzelnen Randstücke sind der Deutlichkeit halber zu vollständigen Profilen, soweit diese gesichert sind, zeichnerisch ergänzt worden.

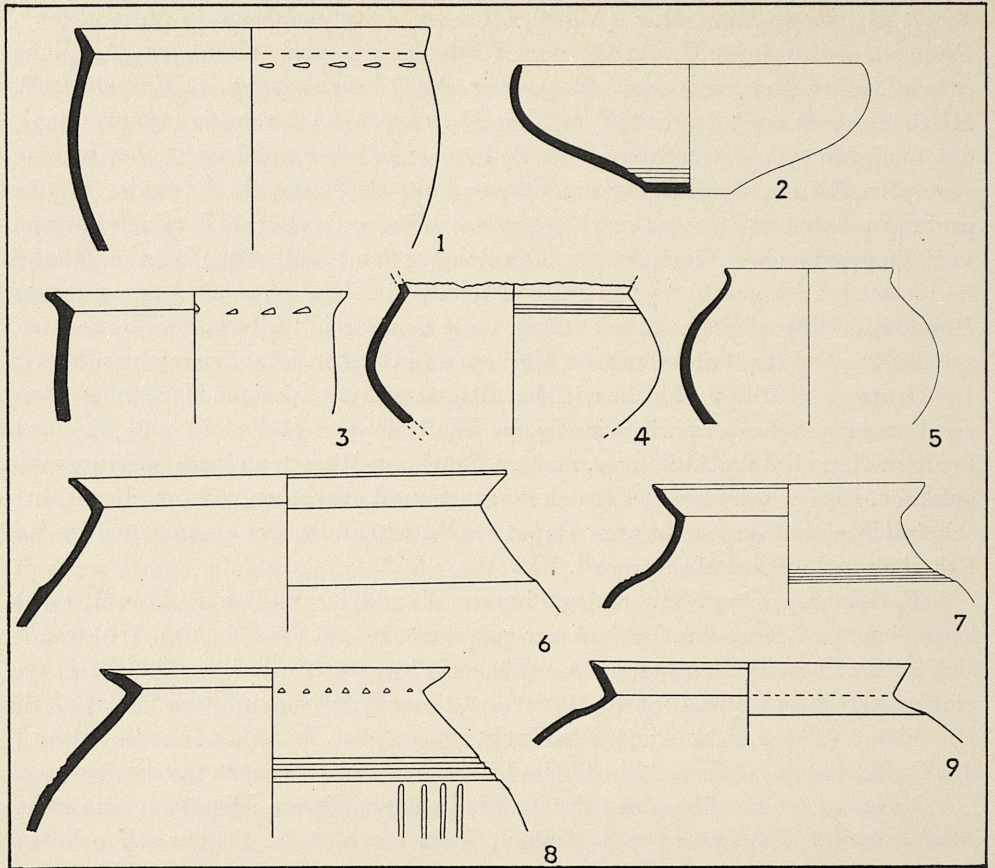


Abb. 3. Wallstadt. Profile der Gefäße aus dem Scherbennest. 1:8.

Die Farbe ist mit Ausnahme von Abb. 3, 7 (schwarz) hell- bis dunkelrötlichbraun. Möglicherweise läßt sich bei Abb. 3, 8 Rotfärbung, wie wir sie speziell von der Gündlinger Gruppe kennen, nachweisen. Bezeichnend für Hallstatt B ist bei den Urnen der scharf abgesetzte große Trichterrand, der häufig die typische Innenabschrägung aufweist (Abb. 3, 7–9). Wir finden diese Erscheinung in der Schweiz³³, in den Hügeln von Ihringen/Gündlingen³⁴, im Mittelrheingebiet z. B. Oberingelheim³⁵, in Württemberg und in Bayern³⁶. Zu beachten ist ferner das deutlich ausgeprägte Schulterfeld (Abb. 3, 5–7, 9). Gelegentlich ist es so stark eingetieft, daß man schon fast an Hallstatt-C-Formen denken möchte, jedoch ist die Absetzung deutlich eine andere. Die Verzierung in Hallstatt B ist, abgesehen von der reich bemalten nordschweizerisch-oberrheinischen Gruppe, recht einfach und gleichförmig. Sehr beliebt ist das Rillen- oder Schmalriefenband, das das

³³ Häufig in Pfahlbauten; dann gut ausgeprägt in den Gündlingen unmittelbar zu vergleichenden Hügeln von Ossingen (Landesmus. Zürich); vgl. Vogt a. a. O. 47.

³⁴ Vgl. Alt. heidn. Vorz. 5, 315 Abb. 1.

³⁵ Behrens, Bodenurkunden Abb. 143; die Urne ist unmittelbar mit unserer Abb. 3, 7 zu vergleichen; weiter Abb. 127, 25 (Siefersheim).

³⁶ Häufig in Kelheim, z. B. Mainz. Zeitschr. 24, 1929, 109; vgl. auch Germania 14, 1930, 218 ff.

Schulterfeld gegen den Gefäßkörper abschließt (Abb. 3, 4. 7. 8)³⁷. Die Gebrauchskeramik (Abb. 3, 1. 3) zeigt erneut die Schwierigkeit, das tägliche Geschirr zeitlich genauer einzuordnen. In Hallstatt B scheint Gräten- und Schrägschnittverzierung gegenüber den Fingertupfen in Hallstatt A vorzuherrschen³⁸. Die stark geschweifte Schale (Abb. 3, 2), die sich als Form nur wenig verändert in der entwickelten Hallstattzeit (C—D ?) findet, weist mit ihrer durch Riefen getreppten Innenwand ebenfalls auf Erscheinungen hin, wie sie mit Vorliebe in Hallstatt B angewandt werden³⁹.

Es ist hier nicht der Platz, die umstrittene Stufe Hallstatt B näher zu erörtern. Angedeutet sei nur, daß sich auch im Mittelrheingebiet eine Anzahl von Formen dieser Stufe herauschälen läßt, die sich, durch Bronzen datiert, direkt auf die in diesem Gebiet eigenartig ausgebildete Stufe Hallstatt A zurückführen lassen. Die wesentliche Erkenntnis, die uns der Wallstadter Fund vermittelt, ist die, daß die Keramik mit den Bronzen parallel geht und somit die Vogtsche Unterteilung zu Recht besteht, daß zum anderen eine verbreitete Hallstatt B-Keramik nachzuweisen sein wird, und daß endlich gewisse Formen der Keramik (Schulterfeld!), die bisher Unsicherheit in der Datierung (Hallstatt C ?) hervorriefen, eben durch die Bronzen ihre chronologische Gliederung und genaue zeitliche Fixierung (Hallstatt B bzw. C) erfahren.

Freiburg (Breisgau).

Wolfgang Kimmig.

Bronze- und hallstattzeitliche Funde aus Südostfrankreich.

In der Regel gilt das Gebiet Südostfrankreichs zusammen mit verschiedenen anderen Gegenden Westeuropas für manche Perioden der Urzeit als Terra incognita. Am besten bekannt, wenigstens rein materialmäßig, sind noch die spätsteinzeitlichen Funde und gewisse Bronzen aus dem Übergang zur Metallzeit. Allerdings muß man auch hier, nach Einsichtnahme des reichen und wertvollen Materials der südfranzösischen Museen, den bisher veröffentlichten Ergebnissen theoretischer Untersuchungen meines Erachtens mit großer Skepsis gegenüberreten. Immerhin ist es an Hand bestimmter Siedlungs- und Grabfunde nicht unmöglich, sich einen Eindruck gewisser Erscheinungen besonders des Spätneolithikums zu verschaffen. Viel schlimmer steht es hingegen mit der Bronze- und Hallstattzeit, wo aus manchen Gebieten nur einige Metallfunde bekannt, wenn auch häufig nicht publiziert sind. Was aber die für uns so wichtige Keramik betrifft, so ist es damit im großen und ganzen noch schlimmer bestellt. Infolgedessen spielen diese Gebiete in der Forschung auch eine ziemlich geringe Rolle, die sie freilich nicht verdienen. Im Gegenteil, es gibt doch einige Fundkomplexe, die geeignet sind, unsere Kenntnisse über die westliche

³⁷ Vogt a. a. O. Taf. 4 u. 5; weiter die obengenannten Fundorte.

³⁸ Vogt a. a. O. 62ff.; von Interesse ist der in seiner Gesamterscheinung dem Wallstadter ähnelnde Topf, in dem das Hanauer Depot lag. Nach freundl. Mitteilung von H. Birkner hat er etwa die Form wie Kutsch, Kat. Hanau Taf. 10, 1, ist nur wesentlich kleiner.

³⁹ Z. B. Alt. heidn. Vorz. 5 Taf. 3, 39; Taf. 55, 1008 (Ihringen/Gündlingen); Behrens, Bodenurk. Abb. 127, 5. 13. 21. 17 (Siefersheim) u. a. m.